

# HOLZ VOR

## der Hütte

Dieses verschindelte Haus steht in Scharbach im Kreis Bergstraße. Lange waren Fassaden aus dem Naturstoff nicht mehr modern – inzwischen entscheiden sich wieder mehr Bauherren dafür.

Matthias Pfeifer beherrscht ein ausserordentliches Handwerk: Der Tischlermeister ist Schindelmacher. In Lindenfels-Winterkasten produzieren er und seine Mitarbeiter die traditionelle Holzverkleidung für Häuser.

TEXT Tanja Capuana



Matthias Pfeifer fertigt Holzschindeln nur noch bei Veranstaltungen einzeln von Hand, wie hier bei den Lindenfels Brauchtumstagen. Heutzutage werden die Schindeln maschinell hergestellt.



Diese schicke Wandfassade befindet sich an einem Haus in der Seminarstraße in Bensheim.



Wer sich Zeit nimmt, die malerischen Gebäude an der Bergstraße und im Odenwald genauer zu betrachten, wird sich dem natürlichen Charme von Holzschindeln kaum entziehen können. Sie zieren zahlreiche Häuserwände in Rund- oder Spitzform und tragen dabei fantasievolle Namen wie beispielsweise „Hirschnägel“ und „Schwalbenschwanz“. Die Kunst der Schindelherstellung ist ein Traditionshandwerk, das inzwischen nur noch wenige beherrschen. Ein Betrieb, der die Holzkunstwerke auch heute noch anfertigt, ist die Schreinerei Pfeifer in Lindenfels-Winterkasten. Im Jahr 1840 gründete Johann Nikolaus Pfeifer die Firma als Bau- und Möbelschreinerei und spezialisierte sich zusätzlich auf die Herstellung von Holzschindelarbeiten. Seine Nachfahren übernahmen das kleine Unternehmen; der Betrieb wurde dabei stets über die Söhne an die kommenden Generationen vererbt. Seit 2001 führt Matthias Pfeifer den Familienbetrieb in sechster Generation. Auch wenn andere Arbeiten wie die Fensterherstellung mittlerweile im Vordergrund

stehen, gehören Schindelarbeiten noch immer zu den Leistungen des Betriebs. „Warum sollte ich etwas aufgeben, das mich geprägt hat?“, betont der 52-jährige Tischlermeister, der es reizvoll findet, ein aussterbendes Handwerk zu beherrschen und derzeit zwölf Mitarbeiter sowie einen Lehrling beschäftigt. „Schindelmacher ist kein Lehrberuf“, erklärt Pfeifer. Die Kunst werde stattdessen von einer Generation zur nächsten weitergegeben.

„Warum sollte ich etwas aufgeben, das mich geprägt hat?“

MATTHIAS PFEIFER

Obwohl Pfeifer dieses Handwerk beherrscht, wird man den verheirateten Familienvater nicht in der Werkstatt bei der Herstellung der Holzverkleidungen antreffen: Stattdessen kümmern sich vier seiner Angestellten darum. Der Inhaber ist seit 1991 Meister und hat bei einem Möbelbauer in Weinheim gelernt. In seinem Beruf ist er nicht zuletzt durch seine Familie hineingewachsen: „Mit dem Opa habe ich schon Vogel-

häuschen gebaut“, erzählt er und schmunzelt. Wie seine Vorfahren wird auch Matthias Pfeifer Schreiner. „Ich bin froh, dass ich diesen Weg gegangen bin, auch wenn er vorgegeben war“, sagt er. Spaß an der Tischlerei und dem Material Holz sowie Geschick beim Bearbeiten des Naturmaterials sind dabei unerlässlich. „Man kann das nicht erlernen, sondern braucht Talent“, sagt er überzeugt. Seinen Söhnen Christian und Tobias hat der Tischlermeister daher bei der Wahl ihres Berufes freie Hand gelassen – die 24-jährigen Zwillinge haben sich dennoch aus eigenen Stücken für den Schreinerberuf entschieden.

Schindeln gibt es bei der Schreinerei Pfeifer in zehn verschiedenen Formen. Manche verfügen über gestutzte Ecken, während andere in harmonischer Schuppenform daherkommen oder quadratisch sind. Normalerweise benötigt man 100 Stück auf einem Quadratmeter. Einst wurden die Schindeln einzeln per Hand mit dem Schnitzmesser auf der Schnitzbank angefertigt. Heutzutage produzieren

die Handwerker die Holzschindeln maschinell. Dabei entsteht in wenigen Minuten eine Schindel, berichtet Pfeifer. „Unser Schindelmacher kann pro Tag rund 800 Schindeln herstellen.“

Die Wahl des Holzes überlässt Pfeifer keinesfalls dem Zufall: Er benutzt dafür überwiegend Lärche und Eiche. Das rötliche Holz der Lärche ist harzhaltig, was das Eindringen von Feuchtigkeit verhindert. Das Holz ist bekannt für seine hohe Zähigkeit und ein geringes Quell- und Schwindverhalten. Eiche wiederum sei sehr hart und müsse vor der Bearbeitung zunächst ein bis zwei Jahre lagern, bis es wirklich trocken ist.

Ein Vorteil von Holzschindeln ist nicht zuletzt, dass das Material langlebig ist. Schindeln mit einem Alter von mehr als 100 Jahren sind daher keine Seltenheit. Diese können dann problemlos ausgetauscht und mit lediglich sechs Nägeln schließlich an der Fassade befestigt werden. Denn zu den ▶



Das Schindelmachen wird von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Tobias und Christian Pfeifer haben die Kunst von ihrem Vater gelernt.



Aufgaben eines Schindelmachers gehört nicht nur das Anfertigen der Schindeln selbst, sondern auch das Anbringen. Schindeln werden überwiegend an alten Häusern angebracht, bei neuen Häusern sei das eher selten der Fall, weiß Pfeifer.

Holzschindeln verleihen Bauwerken nicht nur ein rustikal-heimeliges Flair, sondern sind auch energetisch wertvoll. Wird ein altes Gebäude etwa komplett mit neuen Schindeln verkleidet, empfiehlt Matthias Pfeifer, bei diesem Vorgang gleichzeitig das Thema Dämmungsschutz der Hauswand anzugehen. So sorgen Schindeln etwa durch ihre Hinterlüftungsebene auch wärmeschutztechnisch für ein gesundes Raumklima, „damit sich keine Feuchtigkeit bilden kann“.

Sein Haus mit Holzschindeln zu verkleiden, ist wieder modern. Momentan besteht eine große Nachfrage, aber es gibt immer weniger Betriebe, die auf die Herstellung und das Anbringen spezialisiert sind. Der 52-Jährige übernimmt daher häufig nicht nur im Odenwald und an der Bergstraße Aufträge,

sondern arbeitet auch an Häusern von Heidelberg bis Darmstadt und weiter entfernt. Oftmals sind Holzschindeln Teil von denkmalgeschützten Gebäuden. Dazu gehören etwa die Villa Kappeleck in Hepenheim mit seinen Denkmalschutzfenstern, das Rathaus in Reichelsheim und das historische Badhaus in Dieburg. Aber auch weitere prächtige Häuser mit Schindeln prägen das architektonische Gesicht der Region. So manche Handwerkskunst stammt dabei von der Familie Pfeifer. Der Urgroßvater des Tischlermeisters war bereits in den 1920er Jahren als Schindelmacher tätig und erhielt Aufträge nicht nur an der Bergstraße und im Odenwald, sondern auch im rheinhessischen Kirchheimbolanden, in Essen (Kruppsiedlung), Hamburg oder Saarbrücken.

Schindeln müssen nicht immer im Holzton sein: Es gibt auch Buntschindeln. Mit einer deckenden Lasur kann man ihnen Farbe verleihen. Lack dagegen funktioniert nicht zum Einfärben: Die Farbe muss die Poren des Holzes offen halten, damit das Holz atmen kann. Und – egal ob naturbelassen oder farbenfroh, ob rund oder eckig – die Holzverkleidungen zaubern eine ordentliche Portion Charme an die Hausfassade. ■

Fotos: Schreiner Pfeifer



In der Häfnergasse in Michelstadt hat Matthias Pfeifer die Hirschezungen-Schindeln dieses Hauses restauriert. Der Vergleich von vorher (rechts) und nachher ist beeindruckend.

## ALTE TRADITION

Schindeln sind eine alte Form der Dachdeckung und Fassadenverkleidung. Die bislang älteste Schindel wurde bei den Ausgrabungen der Wasserburg Buchau in Baden-Württemberg gefunden. Es ist eine etwa 3 000 Jahre alte gespaltene Eichen-schindel, die im Moor konserviert wurde.